

# **EINLEITUNG**

## **Problemhintergrund**

Im Zuge der Wiederherstellung der demokratischen und unabhängigen Republik Lettland<sup>1</sup> und in der Entwicklung nach der Unabhängigkeit wurde seitens des Staates die Pressefreiheit<sup>2</sup> in den Gesetzen Lettlands verankert und garantiert<sup>3</sup>. Problemfall bleibt in dieser Hinsicht vor allen Dingen die Etablierung der – nicht nur deklarativ – sondern tatsächlich von der Regierung und Parlament unabhängigen öffentlich-rechtlichen<sup>4</sup> elektronischen Medien: Fernsehen und Hörfunk<sup>5</sup>.

Andererseits ist jetzt für das Pressewesen die Durchsetzung der sogenannten inneren Pressefreiheit<sup>6</sup> und redaktionellen Autonomie<sup>7</sup> gegenüber der Verleger und

---

<sup>1</sup> Mehr dazu im zweiten Kapitel dieser Arbeit, S. 99ff.

<sup>2</sup> Unter Pressefreiheit wird hier zunächst die Freiheit der Informationen, die Meinungs- und Informationsfreiheit, als individuelle und institutionelle Rechte verstanden. Freie Presse bedeutet, daß die Journalisten frei von äußeren Kontrollen sind. Frei ist eine Presse, die keiner Macht dienstbar ist und die durch Macht nicht manipuliert werden kann. Vgl. Weischenberg 1992, S. 102 f.; Noelle-Neumann, Schulz, Wilke 1999, S. 245, 248; Breunig 1995, S. 128; Levits 1999.

<sup>3</sup> Vgl. Kapitel 3.3.1. dieser Arbeit. In der Dissertation werden mit dem Begriff Massenmedien vor allem Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehen und Hörfunk verstanden (und viel weniger Bücher u.ä.), da sie sich zur Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen und Produkte in großer Zahl mit noch unbestimmten Adressaten erzeugen.

<sup>4</sup> Öffentlich-rechtlich beinhaltet notwendigerweise staatsunabhängig. Vgl. Noelle-Neumann, Schulz, Wilke 1999, S. 258.

<sup>5</sup> Vgl. Kapitel 3.3.2. dieser Arbeit.

<sup>6</sup> Bei der inneren Pressefreiheit geht es um die rechtliche, vor allen Dingen in den Arbeitsverträgen, aber möglicherweise auch in den Redaktionsstatuten verankerte Sicherung eines bestimmten Strukturprinzips der freien Presse – der Abgrenzung publizistischer Kompetenzen (Richtlinienkompetenz, Detailkompetenz) im Verhältnis zwischen Verleger und Chefredakteur und den übrigen redaktionellen Mitarbeitern eines Medienunternehmens, um zu verhindern, daß anonyme wirtschaftliche und andere Kräfte die Massenmedien als Instrument mißbrauchen. Vgl. Noelle-Neumann, Schulz, Wilke 1999, S. 250 ff.; Levits 1999; Meyn 1999, S. 289.

<sup>7</sup> Redaktionelle Autonomie eines kommerziellen Medienunternehmens wird am besten durch die Redaktionsstatute festgelegt, in denen die redaktionelle Unabhängigkeit gegenüber dem Verleger und die Hierarchie der inneren Pressefreiheit in der Redaktion geregelt wird. Vgl. Levits 1999.

Medieneigentümer<sup>8</sup> viel wichtiger geworden, um die direkte Einmischung und das Diktat wirtschaftlich-politischer Gruppierungen<sup>9</sup> in der Redaktionsarbeit zu vermeiden.

Die prekäre Lage<sup>10</sup> der inneren Pressefreiheit hat wesentlich dazu beigetragen, daß der in vieler Hinsicht fehlende Wettbewerb auf dem Medienmarkt zum größten Problem für die freie und qualitative<sup>11</sup> Entwicklung der unabhängigen Presse Lettlands geworden ist. Obwohl das in der letzten Zeit mit der Zunahme der Medienkonzentration (die auch ein zentraler Aspekt

---

<sup>8</sup> Der Verleger und der Eigentümer sind nicht das Gleiche: nicht immer ist der Verleger auch der Eigentümer. Der Verleger kann auch nur Manager sein, wie z.B. AG "Preses nams" – das Tochterunternehmen von AG "Ventspils nafta". Vgl. Kapitel 3.1.3., S. 148f.

<sup>9</sup> In Lettland handelt es sich in diesem Sinne um oligarchische Strukturen, die die Interessen enger Gruppen vertreten und bestimmte wirtschaftliche, politische Kräfte und auch Massenmedien einbeziehen. So bestätigt der renommierte Soziologe Tālis Tisenkopfs: „Wichtige Entscheidungen werden von den Geschäftsgruppierungen und führenden Politikern unter sich getroffen, ohne daß den gesellschaftlichen Gruppen die Möglichkeit gegeben wird, sich zu äußern.“ (s. *Uz Delnas* (2000), Nr. 2 (3), S. 3). Es wurde im speziellen Forschungsbericht zu diesem Thema (unter Schirmherrschaft des UNDP) bestätigt: „Ein begrenzter Kreis der politischen Agenten in Lettland benutzt geschlossene und nicht legitime Einflußkanäle aktiv und effektiv.“ (Tisenkopfs 2001, S. 48). Mehr dazu Tisenkopfs 2001, bes. S. 24-32, 45, 47-48, 66-67, 68-71; Bērziņš, Klinšāne-Bērziņa, Ostrovska 2000; Daukste, Krasts 2000; Laķis, Žīgure 2000; Ritenis 2001.

<sup>10</sup> Vgl. Kapitel 3.3.3. dieser Arbeit.

<sup>11</sup> Qualität ist ein multidimensionaler Begriff, der den Status eines (minimalen) Konsenses der Akteure über Natur, Wesen, Aufgabe und Verantwortung des Journalismus und der Medien bekommt. Qualität ist rückbindbar an bestimmte Standards von Professionalität, deren Einhaltung sich überprüfen läßt. Über einen allgemeinen Rahmen hinaus, wie er etwa in Ethikkodizes fixiert ist, lassen sich aber kaum verbindliche Maßstäbe der Qualität definieren, da sich dieser Begriff im sogenannten magischen „Zieleck“ befindet, wo sich nicht alle Ziele gleichzeitig erreichen lassen: 1. Komplexitätsreduktion (Faktentreue, Vereinfachung, Verständlichkeit (Sprache, Kontext, Information)); 2. Aktualität (zeitliche Aktualität (Neuigkeit), "Problem"-Aktualität (Wichtigkeit)); 3. Originalität (Leseanreiz, Eigenrecherche/"Gegeninformation"); 4. Transparenz/Reflexivität (Offenlegen der Berichterstattungsbedingungen, Quellenkritik); 5. Objektivität (Faktentreue, Beachtung der Nachrichtenwerte/Auswahlregeln, Trennung von Nachricht und Meinung, Vielfalt der Blickwinkel/Perspektiven, Fairneß/Ausgewogenheit, Hintergrund). Publizistische Qualität wird zumeist durch Konzepte der Ethik und Ästhetik beschrieben. Das bedeutet aber lange nicht, daß wirtschaftlicher Gewinn auch mit einem qualitativ hochwertigen Produkt nicht zu erzielen ist. Mediale Qualität ist als Integration publizistischer und ökonomischer Qualität zu verstehen. Qualität läßt sich also als Summe der Qualitätsansprüche bzw. in unternehmensstrategischer Hinsicht als die Orientierung auf die Ansprüche der Anspruchsgruppen definieren. Vgl. Karmasin 1999, S. 194 f., 202 ff.; Ruß-Mohl 1994a, S. 94 ff.; Wallisch 1995. Näher dazu im Kapitel 3.4. dieser Arbeit.

dieser Arbeit ist<sup>12</sup>) zu tun hat, scheinen vielmehr drei andere Faktoren dafür verantwortlich zu sein:

**Erstens:** Die fehlende Medienkompetenz<sup>13</sup> und Medienethik<sup>14</sup> seitens der Verleger. Nicht immer haben diejenigen, die über das Geld verfügen, auch Sachwissen vom Medienbereich, noch verfügen sie über strategisches Denken und Planung; es fehlt meist schlicht die Wettbewerbsfähigkeit in diesem Sinne. Die Verleger sind oft von den Eigentümern und Sponsoren abhängig, wodurch meistens eine direkte Abhängigkeit von den wirtschaftlich-politischen Gruppierungen entsteht. Gleichzeitig fehlt es an Verständnis und Verantwortung, daß die Medien nicht nur ein Geschäft sind, sondern auch äußerst wichtige gesellschaftliche Funktionen ausüben. Deswegen wird der politische Journalismus nur zögerlich entwickelt, sondern vorrangig – die Unterhaltung<sup>15</sup>. Solche Haltung der Verleger führt im Ergebnis zur Beschränkung der inneren Pressefreiheit und der redaktionellen Autonomie sowie zur Verringerung des größten Kapitals der Medien – der Glaubwürdigkeit. Im Endeffekt geht es hier um die Qualität/Seriosität der Medien.

**Zweitens:** Diese Beschränkung wird noch dadurch verstärkt, daß an der journalistischen Qualitätssicherung<sup>16</sup> – an der allgemeinen und etwas weniger auch an der beruflichen

---

<sup>12</sup> Vgl. Kapitel 3.1.3.

<sup>13</sup> Medienkompetenz wird hier als wirtschaftliche und politische Kategorie im Sinne der Sozialpflichtigkeit des Medienunternehmens verstanden, um die strategische Existenzsicherung des Unternehmens zu gewährleisten – in einer Mediengesellschaft, wo die Medien zum zentralem Modernisierungsfaktor geworden sind. Vgl. Karmasin 1999, S. 186; Sarcinelli 2000, S. 30.

<sup>14</sup> Auf die Medien bezogene Ethik – im Sinne einer Moralphilosophie, die nach den Möglichkeiten der Rechtfertigung von Normen fragt, d.h., den Normen journalistischer bzw. medialer Ethik. Die kommunikative Ethik plädiert dafür, daß solche Normen von den Betroffenen selbst argumentativ begründet werden. Kongruenz mit den Normen medialer Ethik zu erreichen, heißt Qualität. Vgl. Zerfaß 2000, S. 164 f.; Karmasin 2000, S. 198, 201. Mehr dazu im Kapitel 3.3.3.

<sup>15</sup> Vgl. Kapitel 3.1.4.

<sup>16</sup> Der Verfasser ist mit Stephan Ruß-Mohl einer Meinung, daß die Qualitätssicherung kaum durch Vorschriften und Kontrollen zu erreichen ist, sondern primär durch Professionalisierung, die auf einer geregelten Aus- und Weiterbildung, einer ethischen Fundierung und (Selbst-)Reflexion der Berufspraxis fußt. Diese setzt ein funktionierendes Kommunikationssystem voraus, das über die betrieblichen Grenzen hinaus Erfahrungsaustausch, Kritik und Gegenkritik der Professionsangehörigen untereinander möglich macht und auch dafür sorgt, daß relevante Forschungsergebnisse in die Praxis transferiert werden. Qualitätssicherung ist ein auf Dauer angelegter Prozeß mit präventiven, den Produktionsprozeß begleitenden und korrektiven Elementen, was sich im Rahmen eines Netzwerks von Institutionen und Initiativen vollzieht. Es ist entscheidend dabei, den

Ausbildung der Journalisten, an der Journalistenethik und dem professionellen Bewußtsein der Journalisten – große Defizite festzustellen sind. Das heißt: die Journalisten sind oft selbst nicht professionell, in ihrer Arbeit qualitativ/seriös.

**Drittens:** Es ist eine gewisse Degeneration des politischen Prozesses im Lande nach dem Unabhängigkeitskampf und der damaligen aktiven politischen Teilnahme der Öffentlichkeit an allen Prozessen zu beobachten. Es geht darum, daß die politischen Parteien in Lettland zuwenig von ihrer Wählerschaft und zuviel von den Sponsoren und dadurch von den wirtschaftlichen Gruppierungen abhängig sind. Dabei geht es zu wenig um die Interessen der Bürger und des Landes und zu viel um egoistische Interessen bei der Privatisierung u.ä.<sup>17</sup>. Das beeinflußt auch die Qualität der Medien, die ihrerseits ähnlicherweise von wirtschaftlich-politischen Gruppierungen abhängig sind. Solche Involvierung in ein faulendes System der Seilschaften und des Filzes betrifft nicht nur die Presse, sondern auch die privaten Fernseh- und Hörfunkanstalten. Andererseits bestimmt die Qualität der Medien die Qualität des politischen Prozesses, da die Möglichkeiten des investigativen Journalismus (im Sinne der Feedback-Kontrollfunktion für das politische System) und der Thematisierung – Tagesordnungsfunktion, Themensetzung (Agenda Setting) und Agenda Building, bei der vor der Veröffentlichung über die Karriere eines Themas entschieden wird, – durch die Medien in diesem Sinne gar nicht erschöpft sind<sup>18</sup>.

## **Forschungsstand und Quellenlage**

Besonders in den westeuropäischen Sprachen gibt es einen sehr begrenzten Umfang von wissenschaftlicher Literatur über die Entwicklung der Massenmedien in Lettland nach (seit 1991), aber auch – **vor der zweiten Unabhängigkeit**. Dabei machen die Vorerfahrungen und Modelle des journalistischen Handelns von dieser Zeit die strukturellen und kulturellen Ausgangsbedingungen der lettischen Gesellschaft für den Neuanfang im Bereich der Massenmedien aus. Die historisch gewachsenen Traditionen, Demokratieerfahrungen und die Wertmustern als kultureller Hintergrund bleiben wichtige kulturelle Faktoren. Als ernsthafte

---

Infrastruktur-Faktor (I-Faktor), d.h., die Infrastrukturen des Journalismus (Aus- und Weiterbildungseinrichtungen, Presseräte, Medienombudsleute, Bürgerinitiativen, Medienforschung, Medienjournalismus u.ä.) zu stärken, ohne direkt in das Marktgeschehen und in die journalistische Produktion einzugreifen, um damit die redaktionelle Autonomie nicht zu gefährden. Vgl. Ruß-Mohl 1994a, S.97, 108ff.

<sup>17</sup> Mehr dazu im Kapitel 3.2. dieser Arbeit.

<sup>18</sup> Vgl. Kapitel 3.2; Dupuis 2000, S. 122.

allgemeine Werke zur Pressegeschichte Lettlands erscheinen in dieser Hinsicht vor allen Dingen die Publikationen in Deutsch und Französisch von Alfreds Bīlmanis in den zwanziger und dreißiger Jahren, darunter in der Zeitschrift "Zeitungswissenschaft" in Berlin<sup>19</sup>, das Buch von deutschbaltischen Zeitungsredakteuren Oskar Grosberg und R. Riedel<sup>20</sup>, was auch schon in den zwanziger Jahren in Riga erschien, und die mehr als sechzig Jahre später in Tartu herausgegebene Monographie in Englisch<sup>21</sup>, die von der Baltischen Assoziation für Medienforschung vorbereitet wurde (einer von den Autoren des letztgenannten Buches ist auch der Verfasser der vorgelegten Dissertation<sup>22</sup>). Es geht in diesem Buch um alle drei baltischen Staaten, nicht nur um Lettland. Es sind auch einige Artikel<sup>23</sup> zu diesem Thema zu erwähnen.

Die wichtigsten Publikationen zur Entwicklung der Massenmedien in Lettland **nach der zweiten Unabhängigkeit** sind bisher in englischer und deutscher Sprache erschienen: die schon genannte Monographie<sup>24</sup> zusammen mit ihrer Fortsetzung<sup>25</sup> und eine andere in Deutschland<sup>26</sup>, dann die Artikel von lettischen Autoren Inta Brikše<sup>27</sup>, Ojārs Skudra<sup>28</sup>, Ilze Šulmane<sup>29</sup> und Rihards Treijs<sup>30</sup>, vom Verfasser dieser Arbeit<sup>31</sup>, von Peeter Vihalemm in Estland<sup>32</sup> und von Heike Graf<sup>33</sup> und Werner D'Inka<sup>34</sup> aus Deutschland.

---

<sup>19</sup> Bihlmans 1930; Bihlmans 1932a (inhaltlich identisch mit Bīlmanis 1932); Bihlmans 1932b (inhaltlich identisch mit Bīlmanis 1932); Latvijas preses gada grāmata 1928 (zusammen mit Alberts Zalts, in deutscher Sprache).

<sup>20</sup> Grosberg, Riedel 1927. Dasselbe in Die Presse Lettlands 1928.

<sup>21</sup> Hoyer, Lauk, Vihalemm 1993.

<sup>22</sup> Dimants, Brikše 1993.

<sup>23</sup> Dimants 1997a; Dribins 1996.

<sup>24</sup> Hoyer, Lauk, Vihalemm 1993.

<sup>25</sup> Vihalemm 2002.

<sup>26</sup> Schmid 1998.

<sup>27</sup> Briksche 1994a; Brikše 1994b.

<sup>28</sup> Skudra 1997a; Skudra 1998; Skudra 2000b.

<sup>29</sup> Šulmane 1992.

<sup>30</sup> Treijs 1992.

<sup>31</sup> Dimants 2001a; Dimants 2001f.

<sup>32</sup> Vihalemm 1995.

<sup>33</sup> Graf 1998.

<sup>34</sup> D'Inka 1995.

Die wichtigste veröffentlichte Quelle (auch nur in Englisch) für die weitere Forschung der Medienentwicklung nach der zweiten Unabhängigkeit im Sinne von Erforschen unbekannter Zusammenhänge sind die jährlichen Ausgaben (seit 1995) von "Baltic Media Book"<sup>35</sup>, die von baltischen Mediaforschern (Forschungsunternehmen "Baltic Media Facts Gallup Media", das in Riga, Tallinn und Vilnius arbeitet) gemeinsam vorbereitet wurden.

Nicht viel mehr Literatur gibt es in der lettischen Sprache, und die meiste betrifft die Mediengeschichte bis zur sowjetischen Besatzung. Zur lettischen Medienentwicklung nach der zweiten Unabhängigkeit gibt es nicht viele wissenschaftliche Publikationen<sup>36</sup>.

Während der ersten Unabhängigkeitszeit (1918 - 1940) waren Āronu Matīss (Matīss Ārons)<sup>37</sup>, Alfreds Bīlmanis<sup>38</sup> und Līgotņū Jēkabs (Jēkabs Roze)<sup>39</sup> die bedeutendsten Medienforscher. Unter den Pressehistorikern ist auch Teodors Zeiferts<sup>40</sup> zu erwähnen. Auch einige andere Autoren, die sich diesem Thema widmeten, sind nennenswert<sup>41</sup>.

Merkwürdigerweise wurde später, anders als in den anderen Geschichtsbereichen, das Wichtigste (außer Memoiren<sup>42</sup>) über die Massenmedien während der ersten Unabhängigkeitszeit nicht im lettischen Exil, sondern in Lettland geschrieben, dazu nicht wie bisher nur unter literaturwissenschaftlichen Aspekten. Erst nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit erschienen die einzige Monographie<sup>43</sup>, die auch die Presse der ethnischen

---

<sup>35</sup> Baltic Media Facts Ltd 1995; Baltic Media Facts Ltd 1996; Baltic Media Facts Ltd 1997; Baltic Media Facts Gallup Media (Balti Meediateabe AS) 1999; Baltic Media Facts Gallup Media (Balti Meediateabe AS) 2000; Emor AS 2001.

<sup>36</sup> Brikše 1997; Brikše 1998a; Brikše, Vasiļjevs 1999; Brikše 2002; Dimants 2000e; Dimants 2001e; Kleckins 1997; Kruks 1997; Kruks 2000; Kruks 2001b; Latvijas Universitāte, Filoloģijas fakultāte, Žurnālistikas katedra 1992; Latvijas Universitāte, Žurnālistikas un komunikācijas katedra 1998; Mozers 1997; Putniņa, Raudseps, Meņšikovs 2001; Skudra 1997b; Šulmane 1997; Šulmane, Kruks 1998; Zepa 2000.

<sup>37</sup> U.a. Latvju preses 100 gadi 1922.

<sup>38</sup> Bīlmanis 1932.

<sup>39</sup> Antons Benjamiņš dzīvē un darbā 1935.

<sup>40</sup> Zeiferts 1930; Zeiferts 1934.

<sup>41</sup> Akmens 1936; Akmens 1937; Arnis 1922; Asars 1936; Bankavs 1928; Ērmanis 1928; Erss 1928; Krolls 1931; Prande, 1926; Schillers 1928; Zalts 1928; Zēvers 1922.

<sup>42</sup> Benjamiņš 1997; Grīns 1968; Kārklīņš 1962; Liepiņš 1996; Rabācs 1991; Simsone 1961; Treiguts-Tāle 1996.

<sup>43</sup> Treijs 1996.

Minderheiten behandelt<sup>44</sup>, und andere wissenschaftliche Publikationen<sup>45</sup>, einschließlich eines Beitrags von Rihards Treijs über die Presseforschung in Lettland bis zum Anfang der neunziger Jahre<sup>46</sup>. Früher wurde auch speziell die deutschbaltische Presse der ersten Republik Lettland erforscht<sup>47</sup>. Über diese Zeit insgesamt gibt es auf Deutsch bisher keine Monographie in Buchform, obwohl frühere Perioden gründlicher in wissenschaftlichen Artikeln und Bücherpublikationen erforscht sind<sup>48</sup>.

Einige Publikationen beschäftigen sich mit der Geschichte und Rolle des lettischen Hörfunks und Fernsehens auch während der Wiederherstellung der Unabhängigkeit<sup>49</sup>. Auch die Erforschung der Presse der Besatzungszeit ist angefangen worden<sup>50</sup>. Eine ganze Reihe von Literatur (aus der offiziellen sowjetischen Sicht) ist der marxistischen und revolutionären, vor allen Dingen der kommunistischen (auch der illegalen während der ersten Unabhängigkeit) Presse in Lettland gewidmet<sup>51</sup>. Am Ende der Sowjetzeit ist auch eine Monographie über die Geschichte der lettischen Journalistik von Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg<sup>52</sup> herausgegeben worden. Das ist die wichtigste Publikation zu diesem Thema während der Sowjetepoche und die einzige dieser Art überhaupt.

Es ist aber keine Pressegeschichte Lettlands, es ist nur die lettischsprachige bzw. lettische kulturelle Pressegeschichte, da die Presse in anderen Sprachen, die im Lande herausgegeben wurde, nicht einbezogen war. Die in diesem Sinne komplette Pressegeschichte Lettlands gilt es noch zu schreiben.

Zur allgemeinen älteren und neueren Geschichte Lettlands, die im Kontext der Dissertation nicht ausgeblendet werden mußte, wurde von dem Verfasser grundlegende und ausführliche

---

<sup>44</sup> Smirins 1996; Abizovs 1996, Sproģis 1996; Jēkabsons 1996; Skudra 1996.

<sup>45</sup> Dimants 1990; Dimants 1991; Dimants 1992; Dimants 1994a; Dimants 1994b; Dimants 1996 - 1998; Karulis 1990; Karulis 1991; Paeglis 1996; Zelče 1993; Zelče 2000a.

<sup>46</sup> Treijs 1991.

<sup>47</sup> Feldmanis 1990; Šimkuva 1990.

<sup>48</sup> von Eckardt 1927; von Eckardt 1928; Wittram 1931.

<sup>49</sup> Dzenītis 1984; Hiršfelds 1977; Juškeviča 2000; Kruks 2001; Leja 1996.

<sup>50</sup> Dimants 1987a; Dimants 1987b; Dribins 2000; Irbe 1964; Neiburgs 2000; Žvinklis 2000.

<sup>51</sup> Ar "Cīņu" cīņā 1985; "Cīņa" 1954; "Cīņas" slavenās gaitas 1974; Treijs 1981; Treijs 1984 u.a.

<sup>52</sup> Grigulis, Treijs 1992.

Literatur sowohl in lettischer<sup>53</sup>, als auch in westeuropäischen Sprachen<sup>54</sup> benutzt.

Als gute Quelle gelten die von Jānis Misiņš und Pēteris Ērmanis erstellten bibliographischen Hilfsmittel im Buch "100 Jahre der lettischen Presse"<sup>55</sup> und das von der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften herausgegebene bibliographische Nachschlagewerk in vier Bänden zur lettischen Periodika von 1768 bis 1945<sup>56</sup> und das von Augusts Ģinters für den Zeitraum 1763 - 1919 in der Lettischen Staatsbibliothek erstellte thematische Register der Presseartikel<sup>57</sup>. Auch diese beziehen nur die Periodika in lettischer Sprache ein, nicht aber die Presse der ethnischen Minderheiten Lettlands.

Die entstandene Lücke wurde teilweise von R. Riedel<sup>58</sup> und, was die erste Unabhängigkeitszeit betrifft, im Anhang<sup>59</sup> der oben genannten Monographie<sup>60</sup> und für das Jahr 1936 von Žanis Unāms, der ein thematisches Register der veröffentlichten Artikel herausgab<sup>61</sup>, gedeckt. Zur russischsprachigen Presse in Lettland von 1917 bis 1944 ist in den USA ein bibliographisches Nachschlagewerk in vier Bänden erschienen<sup>62</sup>, das von dem in Riga lebenden Literatur- und Pressehistoriker Jurij Abyzov<sup>63</sup> vorbereitet wurde. Über in der Sowjetzeit und der Zeit nach der zweiten Unabhängigkeit in verschiedenen Sprachen (meistens Lettisch und Russisch) in Lettland herausgegebene Periodika stehen für die weitere

---

<sup>53</sup> Bērziņš 1987; Bērziņš, Jānis 2000; Bērziņš, Valdis 2000; Blanks 1994; Bleiere 1996; Blūzma 1998; Čakste 1994; Dokumenti par Latvijas valsts starptautisko atzīšanu, neatkarības atjaunošanu un diplomātiskajiem sakariem 1918 - 1998 1999; Dribins 1997; Dribins 1998; Ezergailis 1999; Feldmanis 1997; Feldmanis, Stranga, Virsis 1993; Gore, Stranga 1992; Jundzis 1998b; Jundzis 2000; Kalniete 2000; Kalniņš 1956; Kurlovičs, Tomašūns 1998; Latvijas Vēsturnieku komisija 2000; Lēbers (Loeber) 1995; Ritenis 1999; Ronis 1978; Samsons 1983; Siliņš 2000; Stradiņš 1992; Stradiņš 2000; Stranga 1994; Stranga 1997; Škapars 1998; Zelče 2000b; Zīle 2001.

<sup>54</sup> von Alten 1996; Čakste 1994; Ezergailis 1996; von Herwarth 1982; Henning 1996; Jundzis 1998a; Lindemuth 1976; Meissner, Loeber, Henning 2000; von Pistohlkors 1994; von Rauch 1986; Schmidt 1999; Silinš; Stopinski 1997.

<sup>55</sup> Latvju preses 100 gadi 1922.

<sup>56</sup> Latviešu periodika 1966 - 1989; Latviešu periodika 1995.

<sup>57</sup> Latviešu zinātne un literatūra 1926 - 1997.

<sup>58</sup> Grosberg, Riedel 1927; Dei Presse Lettlands 1928.

<sup>59</sup> Ebreju prese 1996; Krievu prese 1996; Lietuviešu prese 1996; Poļu prese 1996; Vācbaltu prese 1996.

<sup>60</sup> Treijs 1996.

<sup>61</sup> Latvijas zinātne un literatūra 1936. gadā 1942.

<sup>62</sup> Abyzov 1990 - 1991.

<sup>63</sup> Vgl. ferner auch Abyzov, Flejšman, Ravdin 1997.

Forschung die statistischen Publikationen da, die von der Staatlichen Bücherkammer der Lettischen SSR [Sozialistischen Sowjetrepublik] und später von dem Bibliographischen Institut Lettlands herausgegeben wurden<sup>64</sup>. Seinerseits hatte Benjamiņš Jēgers eine vollständige Bibliographie des lettischen Buch- und Pressewesens im westlichen Exil seit 1940<sup>65</sup> zusammengestellt<sup>66</sup>.

Dabei ein wichtiger Hinweis: Die meisten von den oben genannten neueren wissenschaftlichen Publikationen, außer den bibliographischen Hilfsmitteln, stammen von den Dozenten des Lehrstuhls für Journalistik und Kommunikationswissenschaft / Abteilung für Kommunikationsstudien an der Universität Lettlands (LU) und des Lehrstuhls für Kommunikationsstudien an der Rigaer Stradins-Universität (RSU).

Die wichtigsten **Mängel** der bisherigen Forschung sind:

**Erstens:** Bisher hat es keine thematisch komplexe sozialwissenschaftliche Arbeit über die Entwicklung der Massenmedien Lettlands gegeben. Solche Themen wie Wiederherstellung eines eigenständigen Mediensystems<sup>67</sup>, dessen wirtschaftliche und rechtliche Strukturen und

---

<sup>64</sup> Latvijas periodiskie izdevumi 1990; Latvijas prese 1977 - 2000; Latvijas preses hronika 1957 - 2000 (erscheint monatlich); Latvijas PSR periodiskie izdevumi 1982; Latvijas PSR periodiskie izdevumi 1986; Latvijas PSR prese 1958; Latvijas PSR prese 1979; Periodikas rādītājs 1990 - 2000 (erscheint jährlich).

<sup>65</sup> Vgl. Dunsdorfs 1970.

<sup>66</sup> Vgl. zur Periodika: Jēgers, Benjamiņš: *Latviešu trimdas izdevumu bibliogrāfija = Bibliography of Latvian Publications Published Outside Latvia 1940 - 1960*. Bd. 2. Stockholm : Daugava, 1972; Jēgers, Benjamiņš: *Latviešu trimdas izdevumu bibliogrāfija = Bibliography of Latvian Publications Published Outside Latvia 1961 - 1970*. Stockholm : Daugava, 1977; Benjamiņš, Jēgers: *Latviešu trimdas izdevumu bibliogrāfija = Bibliography of Latvian Publications Published Outside Latvia 1971 - 1980*. Stockholm : Daugava, 1988; Jēgers, Benjamiņš: *Latviešu trimdas izdevumu bibliogrāfija = Bibliography of Latvian Publications Published Outside Latvia 1981 - 1991*. Rīga [1995].

<sup>67</sup> Im engeren Sinne wird hier das Mediensystem als Normenkontext verstanden, in den gesellschaftliche Rahmenbedingungen, historische und rechtliche Grundlagen, Kommunikationspolitik, professionelle und ethische Standards einbezogen werden. Bei der Analyse des neuen Mediensystems Lettlands (s. Kapitel 3) werden als Strukturkontext die Medieninstitutionen (ökonomische Imperative, politische Imperative, organisatorische Imperative, technologische Imperative), als Funktionskontext die Medienaussagen (Informationsquellen und Referenzgruppen, Berichterstattungsmuster und Darstellungsformen, Konstruktionen von Wirklichkeit, Wirkungen und Rückwirkungen) und als Rollenkontext die Medienakteure (demographische Merkmale, soziale und politische Einstellungen, Rollenselbstverständnis und Publikumsimage, Professionalisierung und Sozialisation) behandelt. Vgl. Weischenberg 1992, S. 68. Darüber hinaus geschieht dies

insbesondere die journalistische Qualitätssicherung sind kaum behandelt worden. Dabei ist die Entwicklung des Instituts der Presse- und Meinungsfreiheit einerseits und der Qualität der Medien andererseits entscheidend sowohl für die junge Demokratie und die lettische Konkurrenzfähigkeit in der Europäischen Union und in der modernen globalen Welt insgesamt als auch für das wissenschaftliche Verständnis der Entwicklung Lettlands.

**Zweitens:** Insbesondere fehlt noch an einem professionellen journalistischen und kommunikationswissenschaftlichen Standpunkt in der Betrachtung der Medienentwicklung Lettlands. Sie ist bisher vielmehr politologisch erforscht worden und sehr wenig vom Gesichtspunkt des journalistischen Berufs und der Kommunikationswissenschaft aus.

**Drittens:** Die meisten Arbeiten haben einen beschreibenden Charakter und beinhalten keine Lösungsvorschläge für die Sicherung der Freiheit, Qualität und damit auch der Glaubwürdigkeit der Massenmedien in Lettland.

Dennoch sind die bisherigen Ergebnisse eine gute Grundlage für das weitere Erforschen, besonders, was die Periodisierung der Medienentwicklung direkt vor und nach der zweiten Unabhängigkeit betrifft<sup>68</sup>.

Es ist an der Zeit, die fragmentare Forschung in eine größere systematische Arbeit zu erfassen. Auch im Falle Lettlands ist der Vermutung, die Siegfried Weischenberg schon im Jahre 1992 geäußert hatte, völlig zuzustimmen, daß die geöffneten Mediensysteme Osteuropas den in einem offenen Mediensystem ständigen Kampf um die Pressefreiheit, die durch politischen, aber insbesondere auch wirtschaftlichen Einfluß bedroht ist, noch vor sich haben<sup>69</sup>. Entscheidend für die Gewährleistung eines freien Informationsstroms und eines

---

„über die Annahme, die Massenmedien seien eines der Funktionssysteme der modernen Gesellschaft, das, wie alle anderen auch, seine gesteigerte Leistungsfähigkeit der Ausdifferenzierung, der operativen Schließung und der autopoietischen Autonomie des betreffenden Systems bedankt“ (Luhmann 1996, S. 22). Es gehört zu einem gesicherten Bestand der theoretischen Fundierungen, Medien als ein System zu betrachten, zu dem sich Journalismus als ein Subsystem verhält. Das Mediensystem kann nur dann als eigenständig betrachtet werden, wenn es spezifische Funktion ausgebildet hat – das „Dirigieren der Selbstbeobachtung des Gesellschaftssystems“ (Luhmann 1996, S. 173). Vgl. Thomaß 2001, S. 42f.

<sup>68</sup> Vgl. bes. Briksche 1994; Graf 1998; Skudra 1997a.

<sup>69</sup> Weischenberg 1992, S. 119.

freien Informationsaustausches in der lettischen Gesellschaft werden dabei die Wege zur Qualitätssicherung im Medienbereich sein.

Im übrigen: die (Weiter-)Entwicklung der Presse und des Rundfunks zu weitgehend unabhängigen und pluralistischen Medien steht und fällt mit der Stabilisierung der demokratischen Strukturen<sup>70</sup>, darunter der journalistischen Strukturen und Infrastrukturen. Da möchte auch der Verfasser mit dieser Doktorarbeit seinen Beitrag zur journalistischen Kompetenz und Autonomie leisten.

Von großer Bedeutung war dabei die Fachliteratur über die Transformationsprozesse nicht nur in Lettland<sup>71</sup> und in beiden anderen baltischen Staaten<sup>72</sup>, sondern auch, insbesondere im Bereich der Medienentwicklung, in anderen mittel- und osteuropäischen Staaten, darunter in geographisch am nächsten liegenden Polen<sup>73</sup>, besonders im Kontext der Integration dieser Staaten in die Europäischen Union<sup>74</sup>, und im benachbarten Rußland<sup>75</sup>.

### **Theoretisch-methodischer Ansatz**

Der Verfasser stimmt der Auffassung von Ojārs Skudra<sup>76</sup> zu, daß für die Analyse der Trans-

---

<sup>70</sup> Klein 1994, S. 26.

<sup>71</sup> Dazu grundlegend Dreifelds 1996; Dupuis 2000; Laķis 1997; Meissner, Loeber, Henning 2000; Mits 2000; Nissinen 1999; Pabriks 1999; Stellungnahme der Kommission zum Antrag Lettlands auf Beitritt zur Europäischen Union 1997; Skudra 2001b; Šulmane 1999; Tērauda 1999; Tisenkopfs 2000; Tisenkopfs 2001; Vēbers 1998; Vēbers 2000; Zīle 2001; Zīle et al. 2000.

<sup>72</sup> Grundlegend u.a. von Alten 1996; Butenschön 1992; Freter-Bachnak 2001; Graf, Kerner 1998; Jundzis 1998a; Lange 1995; Lejinš 2000; Meissner 1991; Meissner, Loeber, Hasselblatt 1995; Vēbers, Kārklīņa 1995; Vilpišauskas, Steponavičiene 2000; Vihalemm 2001.

<sup>73</sup> Vgl. u.a. Breunig 1995; Hadamik 2001; Kahlweit 1993; Kleinwächter 1995; Kopper, Rutkiewitz 1999; Neverla, Kromminga 1995; Pflaumer 1998; Sager 1997; Schröder 2001; Thomaß, Tzankoff 2001a; Voltmer 2000.

<sup>74</sup> Z.B. Centre for European Policy Studies 1998; Drulák 2001; Erbring 1995; Weidenfeld 1995b, 1996; Generaldirektion Information, Kommunikation, Kultur, Audiovisuelle Medien (Europäische Kommission), Generaldirektion Außenbeziehungen: Europa und die Neuen Unabhängigen Staaten, Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (Europäische Kommission), Audiovisuelles Eureka 1997; Tang 2000.

<sup>75</sup> Gūtmanis 2001; Hallensberger, Krzeminski 1994; Handelman 1995; Hübner 1995a; Hübner 1995b; Hübner 1997; Hübner 1998; Hübner 2000; Huterer, Krumrei 2001; Maeder-Metcalf 2001; Olt 1995; Šabads 2000; Šabads 2001a; Šabads 2001b; Staack 2001; Trautmann 2001; Vogel 2001; Weidenfeld 1995a; Wellmann 1999.

<sup>76</sup> Skudra 1997a, S. 202.

formation im Pressewesen Lettlands die von Fred S. Siebert, Theodore Peterson und Wilbur Schramm vorgelegte<sup>77</sup> **Presstypologie** besonders geeignet ist. Anhand dieser Typologie läßt sich die Transformation in Massenmedien Lettlands als ein Entwicklungsprozess beschreiben, der von einer kommunistisch-autoritärer Presstheorie und -praxis zu einer liberalen und teilweise auch zu einer Presstheorie und -praxis der sozialen Verantwortung geführt hat<sup>78</sup>. Dieser Typologie zur Klassifikation der Mediensysteme liegt als zentrale Hypothese zugrunde, daß die Medien die Form und Ausprägung der sozialen und politischen Strukturen übernehmen, in denen sie arbeiten<sup>79</sup>. Mediensysteme reflektieren dabei insbesondere das System der gesellschaftlichen Kontrolle, auf dessen Basis die Beziehungen zwischen Individuen und Institutionen einander angepaßt werden. Sie sind aber jeweils auch Ausdruck und Ergebnis sozialphilosophischer Strömungen und Ideologien sowie technisch-ökonomischen Entwicklungen. Auf Grund dieser Kriterien grenzen die Autoren vier Medienmodelle voneinander ab: das Autoritarismus-Modell, das Liberalismus-Modell, das Sozialverantwortungs-Modell und das Kommunismus-Modell<sup>80</sup>.

Siegfried Weischenberg unterscheidet offene und geschlossene Mediensysteme und bezieht sich dabei auf ihre normative Basis<sup>81</sup>. Unter „offen“ wird verstanden, daß das Mediensystem als soziales Subsystem für Informationsangebote und Einflüsse aus allen gesellschaftlichen Subsystemen grundsätzlich offen sein soll. Unter „geschlossen“ wird die legalisierte (u.a. über die Gesetzgebung) Einflußnahme durch bestimmte gesellschaftliche Subsysteme, im allgemeinen durch das politische System verstanden. Die Entwicklungsdynamik geschlossener Systeme erklärt Siegfried Weischenberg durch ihre Disfunktionalität, da ihre Struktur zu geringe Komplexität aufweist und damit nicht geeignet ist, „um mit den Problemen moderner Gesellschaften fertig zu werden“: „Es war keine Sozialromantik, die in Osteuropa zum Glastnost-Zeitalter geführt hat, sondern Einsicht in die Disfunktionalität geschlossener Mediensysteme in der heutigen Zeit. [...] Offene Mediensysteme sind flexibler, bieten der Gesellschaft insgesamt mehr Entwicklungschancen und den Journalisten Selbstverwirklichungsmöglichkeiten.“<sup>82</sup>

---

<sup>77</sup> In: Siebert, Fred S. ; Peterson, Theodore ; Schramm, Willbur: *Four Theories of the Press*. Urbana : University of Illinois Press, 1956.

<sup>78</sup> Näher dazu in den Kapiteln 1 - 3 dieser Arbeit.

<sup>79</sup> Vgl. Weischenberg 1992, S. 86.

<sup>80</sup> Weischenberg 1992, S. 87.

<sup>81</sup> Ebenda, S. 104.

<sup>82</sup> Ebenda, S. 118.

Die zentrale Kategorie ist das Ausmaß an **Pressefreiheit** in einem Mediensystem. Schon Mitte der fünfziger Jahre sahen die Verfasser dieser Typologie das Liberalismus-Konzept auf dem Wege der Veränderung in ein Sozialverantwortungs-Konzept<sup>83</sup>. So gesehen, stellt man fest, daß die Spezifik der Transformationsprozesse in den Massenmedien Lettlands durchaus auch Parallelen mit der Entwicklung der Massenmedien im Westen aufweist. Noch mehr: dieselben Entwicklungsprozesse verlaufen jetzt gleichzeitig und parallel sowohl in Lettland als auch in den sogenannten westlichen Ländern. So z.B. findet man die Optimierungsmöglichkeiten demokratischer Medienkommunikation in den entwickelten Mediengesellschaften in der Verrechtlichung der Medienkommunikation und der Selbstregulierung der Mediensysteme<sup>84</sup>. Das heißt die Entwicklung z.B. sowie der Mediengesetzgebung und der zivilrechtlichen Verträge in den Medienunternehmen als auch der ethischen Selbstkontrolle im Journalismus. In den Transformationsgesellschaften ist darüber hinaus anzunehmen, daß die Verrechtlichung aufgrund bisher üblicher Praktiken ein zunächst beschränkter Weg ist, Selbstregulierung jedoch wird erst nach einem Sockel an Erfahrungen der Unzureichendheit der Verrechtlichung entwickelt<sup>85</sup>. Denn für die Gewährleistung der Pressefreiheit ist eine staatsferne Regulierung und Professionalisierung in eigener Regie besser.

Doch, bevor es eingetreten ist, müßte man in Lettland, von der politikwissenschaftlichen Perspektive gesehen, vier **Phasen des Systemwechsels**, d.h. des Zurückziehens vom Kommunismus (nach Zbigniew Brzezinski<sup>86</sup>), in Betracht ziehen: 1. den kommunistischen Totalitarismus; 2. den kommunistischen Autoritarismus (mit Recht sah Z. Brezinski 1989 die Sowjetunion in dieser Phase); 3. den postkommunistischen Autoritarismus; 4. den postkommunistischen Pluralismus. Es ist Ojārs Skudra zuzustimmen, daß Ende 1991 - Anfang 1992 die Transformationsprozesse in Lettland die Phase des postkommunistischen Pluralismus erreicht haben; man kann aber bezweifeln, daß der postkommunistische Autoritarismus in Lettland nur als eine von den stalinistischen und radikal nationalistischen

---

<sup>83</sup> Ebenda, S. 91.

<sup>84</sup> Dazu ferner: Saxer, Ulrich: System, Systemwandel und die Kommunikation. In: Jarren, Otfried; Sarcinelli, Ulrich ; Saxer, Ulrich: *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft*. Opladen 1998.

<sup>85</sup> Thomaß 2001, S. 46.

<sup>86</sup> Brzezinski, Zbigniew: *The Grand Failure : The Birth and Death of Communism in the Twentieth Century*. London, 1990.

Kreisen getragene Tendenz vertreten war<sup>87</sup>. Der Verfasser dieser Doktorarbeit ist der Meinung, daß die autoritären Tendenzen eine ernste Gefahr für die Entwicklung des Landes sind, da sie sich in der Politik und in den Massenmedien durchaus zu beobachten lassen, und, wie Egils Levits es auf den Punkt bringt, die lettische Gesellschaft sei ausgesprochen autoritär strukturiert<sup>88</sup>. Damit befaßt sich diese Dissertation. Dabei ist auch die Einteilung unterschiedlicher Phasen des Systemwechsels von Guillermo O'Donnell und Philippe Schmitter (aus dem Jahr 1986) – Liberalisierungsphase, eine Phase der Demokratisierung und die Phase der Konsolidierung –, die von Wolfgang Merkel modifiziert (1999) wurde, von Bedeutung: Ende des autokratischen Regimes, Institutionalisierung der Demokratie und Konsolidierung der Demokratie, wobei der Aspekt der vorautokratischen Demokratieerfahrungen einer Gesellschaft und Art und Dauer des autokratischen Systems nicht ausgeblendet werden<sup>89</sup>.

Die Umplazierung der Medien in den Übergangsgesellschaften von einem politischen in ein gesellschaftliches System und die Etablierung der Medien zum eigenständigen System – gerade dies ist die notwendige Ausrichtung und der Sinn der Transformation im Medienbereich – ist im Rahmen einer **Periodisierung** darzustellen, die weitgehende Parallelen zu politikwissenschaftlichen Transformationsforschung aufweist<sup>90</sup>: 1. Eine Phase der Demonopolisierung und Dezentralisierung der Medien, die zusammen mit einer Internationalisierung der Inhalte verläuft, denn die Offenheit bedeutet auch Zugang zu den früher geschlossenen Informationsquellen im westlichen Ausland. 2. In der zweiten Phase ist eine neue Gesetzgebung zu verzeichnen. Es werden somit die institutionellen Strukturen entwickelt, die die Funktionsfähigkeit von Medienkommunikation für die sich demokratisierende Gesellschaft gewährleisten sollen. 3. In der dritten Phase rücken **ökonomische Faktoren** der Gestaltung der Medienlandschaft in den Vordergrund. Die Medienkommunikation übernimmt zunehmend die Vermittlerrolle zwischen Bevölkerung und politischen Akteuren, die ihr in den demokratischen Systemen zukommt.

Es gilt zu beachten, daß, wie Siegfried Weischenberg es formuliert, der Freiheitsgrad eines offenen Mediensystems “durch Kommerzialisierung und/oder politischen Druck permanent

---

<sup>87</sup> Skudra 1997a, S. 202.

<sup>88</sup> Vgl. Blūzma et al. 1998, S. 213.

<sup>89</sup> Zt. nach Tzankoff 2001, S. 21f.

<sup>90</sup> Thomaß 2001, S. 44f.

gefährdet ist”<sup>91</sup>, besonders in einem Land wie Lettland, das keine gefestigten demokratischen Strukturen hat. Eine Kernfrage für die sich konsolidierenden Demokratien Osteuropas ist das Verhältnis zwischen Internationalisierung, Kommerzialisierung, Globalisierung und Konzentration der Medien einerseits und dem Raum, den diese bestimmenden Rahmenbedingungen dem demokratischen Potenzial der politischen Kommunikation durch Massenmedien lassen, andererseits<sup>92</sup>. Dazu müßte man auch zwei **spezifischen Bedingungen** beachten<sup>93</sup>. Erstens, daß die drei baltischen Staaten – Lettland, Estland und Litauen – unter den früheren kommunistischen Staaten außergewöhnliche Hybride darstellten, die sich einerseits von Osteuropa und andererseits von den übrigen früheren Sowjetrepubliken unterschieden. Der Hauptgrund dafür liegt in der Existenz der drei unabhängigen baltischen Staaten in der Zwischenkriegszeit (1918 - 1940). So bildet, anders als z.B. in Polen, die Wiederherstellung der unabhängigen nationalen Staatlichkeit die Hauptachse der Transformation. Denn im Unterschied zu Polen u.a. Ländern des sowjetischen Blocks waren die baltischen Staaten die einzigen, die im Zuge des Zweiten Weltkrieges direkt in den Staatsgebiet der Sowjetunion eingegliedert wurden. Somit verloren sie sogar die formelle Unabhängigkeit. Zudem war mit der zunehmenden Russifizierung selbst die Existenzgrundlage dieser Nationen gefährdet, insbesondere in Lettland und Estland. Zweitens, jeder der drei baltischen Staaten hat seine eigenen einzigartigen kulturellen, demographischen, geographischen, ökonomischen und politischen Probleme.

Das gemeinsame, auch im Vergleich mit der Medienentwicklung im “alten Westen”, ist aber die Maxime, daß die **Transparenz** ein zentraler Wert einer freien Gesellschaft ist<sup>94</sup>. Den Massenmedien kommt eine entscheidende Rolle zu, diese Transparenz zu gewährleisten. Denn die Medienunternehmen produzieren duale Güter, die gleichermaßen Wirtschafts- und Kulturgüter sind, da die Medien mit ihrer gesellschaftlichen Verantwortung als eine Art “Agentur für Identität” fungieren. D.h., gesellschaftliche und individuelle Realität wird über mediale Interaktion konstituiert und reproduziert. “Medienkonsum stiftet Sinn, in dem die Selektionsleistung der Medien Identifikation und Identität ermöglicht.”<sup>95</sup> Die Medien halten durch die kommunikativen Verbindungen die Gesellschaft zusammen und leisten somit die Integrationsfunktion für den Erhalt der Gemeinschaft.

---

<sup>91</sup> Weischenberg 1992, S. 11.

<sup>92</sup> Vgl. Thomaß 2001, S. 60.

<sup>93</sup> Vgl. Dreifelds 1996, S. 6f.

<sup>94</sup> Vgl. Karmasin 1999, S. 188.

<sup>95</sup> Karmasin 1999, S. 192.

Die kulturell prägende Kraft der Massenmedien wächst daraus, daß in einer Informations(überfluß)gesellschaft allein sie die knappste aller Ressourcen – öffentliche Aufmerksamkeit – bündeln und verteilen<sup>96</sup>. Die Medien prägen und gestalten den öffentlichen Diskurs in und über die Wirtschaft und Gesellschaft<sup>97</sup>. So erleichtert die Kommunikation einerseits die Herausbildung von Regelmäßigkeiten im sozialen Handeln – das Entstehen eines jeweils typischen und gleichartig gemeinten Sinnes bei den Handelnden, andererseits werden durch sich wiederholende Abläufe von Handlungen vorhandene Kommunikationsprozesse gefestigt. Die von den Medien – einem Teil der sinnstiftenden Umwelt des Menschen in der jeweiligen sozialen Situation und im kulturellen Kontext – übermittelten Themen, Ereignisse, Inhalte usw. führen zum **Themenbewußtsein**<sup>98</sup>. Die Themen, nach Niklas Luhmann, sind unumgängliche Erfordernisse der Kommunikation: „Sie organisieren das Gedächtnis der Kommunikation.“<sup>99</sup> Die gesellschaftliche Funktion der Massenmedien findet man nicht in der Gesamtheit der jeweils aktualisierten Informationen, sondern in dem dadurch erzeugten Gedächtnis: „Massenmedien sind also nicht in dem Sinne Medien, daß sie Informationen von Wissenden auf Nichtwissenden übertragen. Sie sind Medien insofern, als sie ein Hintergrundwissen bereitstellen und jeweils fortschreiben, von dem man in der Kommunikation ausgehen kann.“<sup>100</sup> Gerade auf thematischer Ebene kommt es zu einer laufenden Abstimmung von Fremdreferenz und Selbstreferenz innerhalb der systemeigenen Kommunikation der Massenmedien. Die Themen dienen deshalb der strukturellen Kopplung der Massenmedien mit anderen Gesellschaftsbereichen.<sup>101</sup> Der Journalismus bedeutet in allererster Linie die **Vermittlertätigkeit**<sup>102</sup>.

Gleichzeitig ist die These überholt, die oft in Verbindung mit der Tagesordnungsfunktion (Themensetzung, Thematisierung – z.B., was wichtige politische Probleme sind) vorgetragen wurde, die Medien beeinflussten zwar, worüber die Menschen nachdenken und sprechen, aber nicht ihre Meinung zu dem betreffenden Thema. Ein deutliches Übergewicht liegt beim

---

<sup>96</sup> Ruß-Mohl 2000a, S. 18f.; Bergsdorf 2000, S. 225.

<sup>97</sup> Ruß-Mohl 2000b, S. 252.

<sup>98</sup> Schenk S. 173f.

<sup>99</sup> Luhmann 1996, S. 28.

<sup>100</sup> Ebenda, 121f.

<sup>101</sup> Ebenda, S. 28f.

<sup>102</sup> Bergsdorf 1997, S. 79.

passiven Medienpublikum und damit starker Medienwirkung.<sup>103</sup> Es lasse sich, z.B., mit empirischen Untersuchungsmethoden deutlich der Zusammenhang von Massenmedien und politischer Sozialisation bei Jugendlichen nachweisen<sup>104</sup>. Die empirischen Studien über die Tagesordnungsfunktion der Medien bestätigen ausnahmslos, daß die Meinungen der Bevölkerung mehr oder minder ausgeprägt dem Medientenor folgen und daß es ein enger Zusammenhang zwischen dem Umfang der Medienberichterstattung über soziale Probleme und der Vorstellung der Bevölkerung über die Dringlichkeit dieser Probleme besteht – unabhängig von der tatsächlichen Dringlichkeit der Probleme<sup>105</sup>.

Es gibt keine andere Institution, durch die sich die Bevölkerung informieren kann, die Bevölkerung ist auf die Medien angewiesen<sup>106</sup>. Die moderne Gesellschaft ist eine Kommunikationsgesellschaft geworden. Die Medien sind dabei nicht nur Spiegel, sondern Beschleuniger. Wo traditionelle sozial-moralische Milieus und damit auch die politisch-weltanschauliche Daueridentifikation mit diesen brüchig werden, wächst der Bedarf an Orientierung, an Bewertung, an Hilfen auch zur Entscheidung bzw. zur eigenständigen Urteilsbildung, damit wächst auch der Informations- und Kommunikationsbedarf. Für wichtig gehalten wird das, was medial gerade Beachtung findet.<sup>107</sup>

So sind die Medien ein wichtiger Faktor bei einer gesellschaftlichen Transformation, wenn **Transformation als Modernisierung** im Sinne von Aufholprozessen verstanden wird, deren Ziel prinzipiell bekannt ist und von den zentralen Akteuren bewusst angestrebt wird – nämlich das Vorbild der modernen (westlichen) Gesellschaften mit politischer Demokratie, Marktwirtschaft und Wohlstand für die breite Bevölkerung<sup>108</sup>. All das betrifft auch die Medienentwicklung in Lettland direkt, und **Massenmedien als Funktionssystem** einer modernen Gesellschaft müssen diesen Herausforderungen gerecht werden. So begreifen systemtheoretische Modelle, insgesamt genommen, die Transformationsprozesse als Entwicklung von traditionellen zu modernen Gesellschaften und damit als Ausdifferenzierung von sozialen Teilsystemen. Die modernisierungstheoretischen Ansätze bauen auf

---

<sup>103</sup> Noelle-Neumann 1999b, S. 519f.

<sup>104</sup> Ebenda, S. 537.

<sup>105</sup> Ebenda, S. 560ff.

<sup>106</sup> Ebenda, S.571.

<sup>107</sup> Sarcinelli 2000, S. 32.

<sup>108</sup> Tzankoff 2001, S. 10.

Grundüberlegungen der struktur-funktionalistischen Systemtheorie von Talcott Parsons auf<sup>109</sup>. Als Strukturfunktionalismus prägte sich diese theoretische Orientierung aus, die Massenmedien als funktionale Voraussetzung für andere Systeme und Subsysteme, insbesondere für die Politik, sieht und ihre Entwicklung von eben dieser Funktionserfüllung abhängig macht<sup>110</sup>. Dabei wird die Integrationsfunktion der Massenmedien hervorgehoben. Die funktional-strukturelle Systemtheorie von Niklas Luhmann erlaubt ihrerseits die Fragestellung nach den Leistungen der Systemstrukturen selbst (z.B. Leistungen, die zur Lösung des Grundproblems einer lebensnahen und handlungsnotwendigen Reduktion von (Welt-)Komplexität beitragen können) und die Problematisierung der Systemstrukturen selbst. Dies erfolgt in der strukturell-funktionalen Systemtheorie nicht, da hier das Bestandserhaltungsproblem dominiert. In der funktional-strukturellen Systemtheorie rückt auch der Begriff der publizistischen Vielfalt in den Vordergrund.<sup>111</sup>

Die **theoretische Grundlage** für die Dissertation insgesamt bildet deshalb der **systemtheoretische Ansatz** auf der Grundlage der beiden eben genannten Systemtheorien, mit der **Präferenz der funktional-strukturellen Systemtheorie**. Dieser Ansatz läßt die Zusammenhänge zwischen dem gesellschaftlichen Teilsystem Massenkommunikation (mit ihren wirtschaftlichen, rechtlichen und qualitätssichernden Strukturen und wirtschaftlichen, politischen und damit auch rechtlichen Rahmenbedingungen) und dem übergreifenden sozialen Gesamtsystem analysieren, denn bei Funktionen, dem zentralen Begriff der funktional-strukturellen Systemtheorie, wird stets nach den Konsequenzen von Handlungen und Beziehungen für ein System gefragt<sup>112</sup>. Zudem wird dieser Ansatz, das die **Analyse struktureller Bedingungen** berücksichtigt, mit der akteurorientierten Betrachtungsweise kombiniert, unter Einbeziehung der Erkenntnisse der Handlungstheorie und der Lern- und

---

<sup>109</sup> Ebenda, S. 13. Dabei sind es vor allem vier zentrale Funktionssysteme, die auf dem Weg in die Moderne zunehmend ausdifferenziert werden und den Gesellschaften damit ihre Anpassungsfähigkeit an die sich ständig verändernde und komplexer werdende Umwelt sichern: das Funktionssystem der Wirtschaft (Anpassung), der Politik (Zielerreichung), der sozialen Gemeinschaft (Integration) sowie der Kultur (Erhaltung von Wermustern). Dazu grundlegend: Parsons, Talcott: Das Problem des Strukturwandels : eine theoretische Skizze. In: Zapf, Wolfgang: *Theorien des sozialen Wandels*. Köln/Berlin 1969; Parsons, Talcott: Evolutionäre Universalien der Gesellschaft. In: Zapf, Wolfgang: *Theorien des sozialen Wandels*. Köln/Berlin 1969.

<sup>110</sup> Thomaß 2001, S. 42.

<sup>111</sup> Schenk 1999, S. 184ff. Dazu ferner grundlegend: Luhmann, Niklas: *Soziale Systeme : Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a.M., 1984.

<sup>112</sup> Vgl. u.a. Weischenberg 1992, S. 295.

Verhaltenstheorien. Als behilflich erweist sich die interdisziplinäre – sowohl kommunikationswissenschaftliche als auch politikwissenschaftliche – Annäherung.

Die von Niklas Luhmann entwickelte allgemeine Theorie der modernen Gesellschaft, wo von autopoietischen, also operativ geschlossenen (offen-geschlossenen), sich selbst reproduzierenden Systemen, die ihre Entwicklungsdynamik aus sich heraus entwickeln, gesprochen wird, ordnet sich auch die Theorie der Massenmedien ein. In der Logik der Systemmodellen besteht die Funktion der Medien darin, die Themen aus den einzelnen gesellschaftlichen Subsystemen aufzugreifen und sie dann wieder als Medienaussagen diesen Systemen anzubieten. Die Redaktionen als soziale Systeme transportieren eigentlich nicht Informationen, sondern machen aus den Informationsangeboten der sozialen Systeme etwas Eigenes, sie konstruieren Wirklichkeit.<sup>113</sup> Es wird davon ausgegangen, daß es mit einem Effekt der funktionalen Differenzierung der modernen Gesellschaft zu tun hat. Erst die maschinelle Herstellung eines Produktes als Träger der Kommunikation hat zur Ausdifferenzierung eines besonderen Systems der Massenmedien geführt, so, daß keine Interaktion unter Anwesenden zwischen Sender und Empfängern stattfinden kann. Dadurch ist es möglich, von der ersten Realität (immer mit Bezug auf einen Beobachter) und von der zweiten (oder: beobachteter) Realität zu sprechen. Die erste, die „reale Realität“ der Massenmedien, sind die in ihnen ablaufenden, sie durchlaufenden Kommunikationen. Während die technischen Apparaturen, weil sie nicht mitgeteilt werden, aus der Operation des Kommunizierens ausgeschlossen werden, wird der (verstehende bzw. mißverstehende) Empfang eingeschlossen. In einem zweiten Sinne ist die Realität der Massenmedien das, was für sie oder durch sie für andere als Realität erscheint. „Wir beobachten jetzt eine Realitätsverdoppelung, die in dem beobachteten System der Massenmedien stattfindet. Es kommuniziert tatsächlich – über etwas. Über etwas anderes oder über sich selbst. Es handelt sich also um ein System, das zwischen Selbstreferenz und Fremdreferenz unterscheiden kann.“<sup>114</sup> Die Massenmedien als beobachtende Systeme sind gezwungen, zwischen Selbstreferenz und Fremdreferenz zu unterscheiden. Wenn also die ganze Erkenntnis auf Grund einer Unterscheidung von Selbstreferenz und Fremdreferenz erarbeitet werden muß, gilt zugleich, daß die ganze Erkenntnis (und damit die ganze Realität) eine Konstruktion ist, denn diese Unterscheidung kann nur im System selbst gegeben werden.

---

<sup>113</sup> Ebenda, S. 296.

<sup>114</sup> Luhmann 1996, S. 15.

Die erste, die primäre Realität – die kognitiven Operationen selbst – sind nur unter zwei Bedingungen möglich, nämlich dadurch, daß sie ein sich reproduzierendes System bilden, und dadurch, daß dieses System nur dann beobachten kann, wenn es zwischen Selbstreferenz und Fremdreferenz unterscheidet. „Diese Bedingungen sind als empirische (nicht: als transzedente) gedacht. Das heißt auch: Sie sind nur unter zahllosen weiteren Voraussetzungen, die nicht durch das System selbst garantiert sein können, erfüllbar,“ fügt Niklas Luhmann hinzu<sup>115</sup>. „Und deshalb bleibt keine andere Möglichkeit als: Realität zu konstruieren und eventuell: Beobachter zu beobachten, wie sie die Realität konstruieren.“<sup>116</sup> Gerade das ist die Aufgabe dieser Arbeit.

Die Massenkommunikation leistet nicht nur, wie schon früher angedeutet, Integration der Gesellschaft, sondern sie trägt in Austauschprozessen mit den Funktionssystemen Politik, Ökonomie, Sozialsystem und Kultur, wie wir festgestellt hatten, zur Thematisierung bei. Das passiert besonders im politischen System, wo die Massenmedien zur politischen Meinungs- und Willensbildung ihren Beitrag leisten und die öffentliche Meinung mitprägen. Umgekehrt stellen auch die anderen Funktionssysteme selbst wiederum Träger von Ereignissen dar, die das System Massenkommunikation als Information aufbereitet und allgemein zugänglich macht. Selbständige gesellschaftliche Teilsysteme verbinden sich also zum Gesamtsystem Gesellschaft die vielfältigsten strukturellen Kopplungen. Wie in jedem anderen sozialen System ist auch in der Massenkommunikation die Funktion auf den Erhalt der Gesamtgesellschaft bezogen<sup>117</sup>. Durch **Selbstregulation und Selbstkontrolle** kann es dem Teilsystem Massenkommunikation trotz sich verändernder Umwelt gelingen, im Gleichgewicht zu bleiben: es muß sich dazu an seine Umwelten so anpassen, daß die Ziele und Sollwerte erreicht werden. Dazu sind viele Systemstrategien und Regelungsmöglichkeiten notwendig, z.B., durch Veränderung der journalistischen Ethik usw. Hier sind die Leistungen der einzelnen Systemstrukturen gefragt.

Die besondere Leistung von Journalismus neben der Thematisierung und Integration durch Information besteht in der Feedback-Kontrollfunktion für die Teilsysteme, besonders für das politische System, und in der Realitätskonstruktion. D.h., von den Medien werden, speziell

---

<sup>115</sup> Ebenda, S. 18.

<sup>116</sup> Ebenda, S. 18f.

<sup>117</sup> Vgl. dazu: Horster, Detlef: Im Netz der Systeme : Drei Hauptwerke aus dem Nachlass : Niklas Luhmann beleuchtet Religion, Politik und Gesellschaft. In: *Der Tagesspiegel* (2000-08-06), S. W4.

durch Agenda Setting und Agenda Building, zunächst Vorstellungen von der Realität und erst in Verbindung damit eventuell Einstellungen dazu, Überzeugungen und Verhaltensweisen geprägt<sup>118</sup>. Die Massenmedien sind diejenigen, die Themen durchsetzen. Durch die Massenmedien beobachtet das politische Teilsystem sich selbst. Das ist die Primärfunktion des Teilsystems Massenmedien – die Selbstbeobachtung für andere Systeme zu ermöglichen. Die Massenmedien sind zu einem integralen Bestandteil von Gesellschaft und Politik geworden und nicht mehr bloß passive Vermittler im Sinne von Relais oder Reflektoren einer Wirklichkeit, die autonom und unabhängig von Massenkommunikation existiert<sup>119</sup>. Demokratietheoretisch läßt sich diese Entwicklung als Übergang von einer parlamentarisch-repräsentativen in eine medial-präsentative Demokratie charakterisieren. Das ist also der Weg von der traditionellen Parteidemokratie in die Mediendemokratie<sup>120</sup>. Solche Tendenz ist in Lettland durchaus festzustellen, wobei parallel die traditionelle Parteidemokratie noch nicht richtig Fuß gefaßt hatte<sup>121</sup>. Als besonders problematisch erweist sich dabei folgendes: mit der Umorientierung im Selbstverständnis der Massenmedien von publizistischen Angebots- hin zu sogenannten „Nachfragemedien“ steht die Public Service-Rolle, die Informationsfunktion unter dem Druck der wachsenden Unterhaltungsnachfrage<sup>122</sup> und damit der „Zensur durch den Markt“. Dieser Trend läßt sich in Lettland beobachten<sup>123</sup>, wie insgesamt in den jungen Demokratien Osteuropas<sup>124</sup>.

Gleichzeitig ergibt sich aus der aktuellen Entwicklung der Kommunikations- und Informationsgesellschaft die unvermeidliche Schlußfolgerung, daß im 21. Jahrhundert die Zugänglichkeit zur Information, die Teilnahme an dem globalen Informationsraum und an dessen Unterstufen die soziale Position der Individuen und Gesellschaften, auch der Nationen, bestimmen wird. Die Massenmedien spannen im Prozeß der Erarbeitung von Informationen zugleich einen „Horizont selbsterzeugter Ungewißheit“ auf, der durch weitere und immer weitere Informationen bedient werden muß, und so wird die Fähigkeit der Gesellschaft, Informationen zu erarbeiten, gesteigert: „Sie steigern die Komplexität der Sinnzusammenhänge, in denen die Gesellschaft sich der Irritation durch selbstproduzierte

---

<sup>118</sup> Noelle-Neumann 1999b, S. 564. Ferner grundlegend: Luhmann 1996.

<sup>119</sup> Sarcinelli 2000, S. 32.

<sup>120</sup> Ebenda, S. 34.

<sup>121</sup> Vgl. Kapitel 3.2. dieser Arbeit.

<sup>122</sup> Sarcinelli, S. 33.

<sup>123</sup> Vgl. Kapitel 3.1.4. dieser Dissertation.

<sup>124</sup> Klein 1994, S. 26.

Differenzen aussetzt.“<sup>125</sup> Es geht also um „Reproduktion von Kommunikation aus Resultaten der Kommunikation“<sup>126</sup>. „Man kann davon ausgehen, daß das, was Menschen von der Gesellschaft und damit von der Welt wissen, und erst recht das, was mit Aussicht auf Verstehen kommuniziert werden kann, auf diese Weise zustandekommt.“<sup>127</sup> Und: „Der Effekt, wenn nicht die Funktion der Massenmedien scheint deshalb .. in der Reproduktion von Zukunft“ zu sein<sup>128</sup>. D.h., die Informationsqualität, die sich im Umlauf der Massenkommunikation einer Gesellschaft befindet und von den Massenmedien gesichert wird, bestimmt insbesondere heutzutage, wenn man im globalen Wettbewerb hauptsächlich mit Information und Wissen siegen kann, schließlich auch die Qualität und Wettbewerbsfähigkeit der entsprechenden Gesellschaft, in diesem Falle – der Nation. Die publizistische Qualität der Medien wird also in dieser Hinsicht entscheidend sein. Das bedeutet, daß diese Gesellschaft so denken und verfahren soll, um im Mediensystem Lettlands für diesen Zweck geeigneten wirtschaftliche und rechtliche Strukturen zu schaffen. Man muß ja auch die Infrastruktur der Selbstkontrolle<sup>129</sup> stärken, die die Medienqualität gewährleistet. Zu dieser qualitätssichernden journalistischen Infrastruktur gehören die Vereinigungen von Journalisten und Verlegern, die Ethikkodizes, der Medienjournalismus und die Fachpresse, die Medienforschung und die Ausbildung. Damit beschäftigt sich die vorgelegte Doktorarbeit, dabei werden die oben genannten Fragen am Beispiel Lettlands erörtert.

In der Dissertation wird eine Kombination von drei Methoden der empirisch-quantitativen Kommunikationswissenschaft<sup>130</sup> benutzt:

**Erstens:** Intensivinterviews, mit festgelegtem Wortlaut und Reihenfolge der Fragen und mit der Trennung der Rolle vom Forscher und Interviewer. Solche Interviews wurden mit zwölf Chefredakteuren, Journalisten und Verleger geführt. Die Interviews mit den Fragen, die vom Forscher ausgearbeitet wurden, hatten Studenten der Kommunikationswissenschaft der Rigaer Stradins-Universität gemacht.

---

<sup>125</sup> Luhmann 1996, S. 149f.

<sup>126</sup> Ebenda, S. 150.

<sup>127</sup> Ebenda, S. 151.

<sup>128</sup> Ebenda, S. 183.

<sup>129</sup> Vgl. u.a. Bergsdorf 2000.

<sup>130</sup> Vgl. Noelle-Neumann 1999a.

**Zweitens:** Sekundärstatistische Analysen: Auswertung der vorhandenen Daten der Medienstatistik, einschließlich der statistischen Ergebnissen der Mediaforschung, insbesondere von “Baltic Media Facts Gallup Media”.

**Drittens:** Inhaltsanalyse. Es sind Ergebnisse einer Inhaltsanalyse der drei größten lettischen Zeitungen “Diena”, “Lauku Avīze” und “Neatkarīgā Rīta Avīze” für die vergleichbaren Zeitperioden bezüglich der politischen Sympathien der jeweiligen Zeitung, die in sieben Jahresarbeiten der Kommunikationsstudenten der Rigaer Stradins-Universität unter Leitung des Verfassers der vorliegenden Doktorarbeit durchgeführt wurde, in der Analyse eingeflossen.

Dazu kommen noch viele andere Gespräche (nicht-standartisierte Interviews), darunter mit den Politikern und Medieneigentümern, auch zusätzliche Auswertung der Medien, insbesondere der in der Medienbeobachtung spezialisierten lettischen Presse, und der Literatur, einschließlich solcher mit der Methodenkombination von Medieninhaltsanalyse und Meinungsforschung<sup>131</sup> und bedeutender nichtveröffentlichter Berichte auf wissenschaftlichen Konferenzen u.ä.<sup>132</sup>, auch persönliche Beobachtungen des Verfassers während der langjährigen Berufstätigkeit in den Massenmedien Lettlands (fest angestellt seit 1990 bis 1998)<sup>133</sup>, die die Aufnahme konkreter Beispiele aus der persönlichen Erfahrung in die Dissertation ermöglicht hat.

## **Fragestellung**

Vom Problemhintergrund und bisherigem Forschungsstand ergibt sich die folgende Fragestellung der Dissertation, die auf der für das westliche Mediensystem charakteristische

---

<sup>131</sup> Tīrgus un sociālo pētījumu centrs Baltijas Datu nams, Latvijas Universitāte, Žurnālistikas un komunikācijas katedra 1998.

<sup>132</sup> Vgl. Šulmane 1999; Dupuis 2000.

<sup>133</sup> Nach der Absolvierung des Journalistikstudiums an der Universität Lettlands (1984 - 1987) und der Moskauer Universität (1987 - 1990) zuerst als Moskauer Korrespondent der größten lettischen Tageszeitung “Diena” (1990 - 1992), politischer Kommentator in der Zentralredaktion dieser Zeitung in Riga (1992 - 1997), stellvertretender Chefredakteur der größten lettischen Zeitung “Lauku Avīze” (1997), Moderator der Sendung zur internationalen Politik “Globuss” im Lettischen Fernsehen LTV (1997 - 1998), Chefredakteur der Wochenzeitung “Fokuss” (1998). 1993 Stipendiat der Henri-Nannen-Schule (Hamburger Journalistenschule) in Hamburg. Praktikant in “Deutschlandfunk” (1992), “Frankfurter Allgemeine Zeitung” (1994), “Magdeburger Volksstimme” (1995) und “Der Tagesspiegel” (1996).

Verbindung von Pressefreiheit, Qualität der Medien und der Glaubwürdigkeit basiert. Dabei sind **der Stand der Pressefreiheit und der Qualität der Medien und die Möglichkeiten dessen struktureller Verbesserung** die zwei zentralen Forschungsfragen dieser Arbeit.

**Erstens:** Inwieweit wird die Entwicklung der Massenmedien in Lettland nach der zweiten Unabhängigkeit von den **vorhandenen Traditionen und Tendenzen** – wie aus der ersten Unabhängigkeitszeit und der Demokratiebewegung während des Unabhängigkeitskampfes, als auch vom dem sowjetischen Erbe – beeinflusst? Welche Parallelen gibt es da? Kann in dieser Hinsicht von einer gewissen Wiederholung und damit von objektiven Gegebenheiten die Rede sein? Wodurch unterscheidet sich die spezifische Situation Lettlands und was ist gemeinsam mit der jeweiligen Transformation – dem Übergang von der gleichgeschalteten Partei- und Staatspresse des realen Sozialismus zur freien Presse – in anderen mittel- und osteuropäischen Staaten (resp. grundsätzlich in Mittel- und Osteuropa insgesamt und auch in Rußland) und insbesondere in den zwei anderen baltischen Staaten? Welche Periodisierung der Entwicklung ergibt sich daraus? Welche Funktionen der Medien haben sich geändert?

**Zweitens:** Wie hat sich die **Medienwirtschaft** unter vorhandenen Marktgegebenheiten entwickelt? Was bedeuten die parallelen Medienlandschaften Lettlands – jeweils in lettischer und russischer Sprache – für den Medienmarkt? Welche Voraussetzungen für die Unabhängigkeit und Qualität der Medien sind von der Privatisierung der Massenmedien geschaffen? Welche Rolle spielen die westlichen Investitionen, besonders die der nordischen Staaten, in den lettischen Medien? Wie entwickelt sich und welche Folgen hat die Medienkonzentration, insbesondere für die publizistische Vielfalt? Warum fehlt der publizistische Wettbewerb der Medien für einen qualitativen Journalismus? Wie agieren speziell die sogenannten Leitmedien in dieser Hinsicht?

**Drittens:** Welche Rolle spielen die Medien im **politischen System** des Landes? Wie nehmen sie ihre öffentliche Aufgabe (Information, Kritik und Kontrolle, Transparenz) wahr? Wie nehmen die lettischen Medien die Informationsfunktion, die Thematisierung, die politische Meinungs- und Willensbildung, die Integrationsfunktion (auch besonders bezüglich der großen russischen Minderheit) und die Feedback-Kontrollfunktion wahr? Wird nach den ideologischen Prinzipien, d.h., nach einer politischen Grundlinie (und nicht im Sinne einer Partei) oder rein parteipolitisch analysiert, gewertet und eingeordnet? Aufgrund welcher Analyse kommt man zur in der Öffentlichkeit Lettlands allgemein verbreiteten Meinung, daß

die Medien zu eng mit den sogenannten wirtschaftlich-politischen Gruppierungen verbunden sind? Welche Folgen hat das für die Glaubwürdigkeit der Medien und damit für ihren wirtschaftlichen Erfolg, aber auch für die Demokratie in Lettland?

**Viertens:** Wie sehen die **rechtlichen Strukturen** für die Pressefreiheit aus, insbesondere die Mediengesetze, die Praxis der Gerichtsentscheidungen und die Gewährleistung der inneren Pressefreiheit in den Redaktionen? Wie wird die Medienethik in den Redaktionen und Verlagen institutionalisiert und gewährleistet?

**Fünftens:** Gibt es Ansätze der **qualitätssichernden Infrastruktur** (der journalistischen Qualitätssicherung), die im Zusammenhang mit der Pressefreiheit die Glaubwürdigkeit der Medien sichern kann? Wie steht es öffentlich, außerhalb der Institutionalisierung in den einzelnen Redaktionen und Verlagen, mit der ethischen Selbstkontrolle (mit dem ethischen Kodex und dessen Verwirklichung) der Journalisten und Verleger? Welche Rolle spielen überhaupt bei der Verwirklichung der Spielregeln der Professionalität (die für den seriösen Journalismus gelten) solche Institutionen wie Berufsverbände, Fachzeitschriften und Medienjournalismus (Berichterstattung der Medien über die Medien), Ausbildungsstätten und Medienforschung? Und wie können diese Institutionen, die qualitätssichernde Infrastruktur des Journalismus und der Medien bilden, gestärkt werden, damit Selbstregulation und Selbstkontrolle im Mediensystem des Landes gelingt und das Berufsrollenverständnis der Journalisten und Medienunternehmer sich in die Richtung der gesellschaftlichen Verantwortung ändert?

Bei jeder von diesen Fragen befinden sich die Gesetzmäßigkeiten, Lehren und Lösungsvorschläge im Fokus der Betrachtung der Funktionsfähigkeit und der Leistungen der Strukturen, Infrastrukturen und strukturellen Kopplungen des lettischen Mediensystems. Die **Arbeitsthese** lautet dabei: Die Massenmedien Lettlands durchlaufen einen Entwicklungsprozeß zu Unabhängigkeit und Qualität, der gleichermaßen auf innere Bestimmungsfaktoren, nicht zuletzt historisch gewachsene Traditionen, und auf Einflüssen vom westlichen und osteuropäischem Ausland basiert und letztlich vom Entwicklungslevel der journalistischen Infrastrukturen abhängig bleibt. Dem entspricht die Gliederung vorliegender Arbeit, die im wesentlichen aus drei Teilen besteht: 1) zur historischen Entwicklung; 2) zu den Strukturen und 3) Infrastrukturen des heutigen Mediensystems.